

Donna M. Ashcraft: Deconstructing Twilight. Psychological and Feminist Perspectives on the Series

New York, Washington, D.C./Baltimore, Bern, Frankfurt, Berlin, Brussels, Vienna, Oxford: Peter Lang 2013, 247 S., ISBN 978-1-4331-1638-4, € 35,40

Donna M. Ashcraft erklärt zu Beginn des vorliegenden Buches, dass sie die Romane der *Bis(s)*-Saga von Jugendbuchautorin Stephanie Meyers las, da sie, wie so viele andere Mütter, wissen wollte, warum ihre vorpubertären Töchter diese so lieben. Während der Lektüre jedoch war sie bestürzt „by the traditional gender roles in the storylines [...]. I was further disturbed by just how much hype the novels were getting despite these traditional roles“ (S.2). Die Erzählungen seien vielerorts für ihre „message of sexual abstinence“ gelobt worden, worüber laut Ashcraft die „troublesome inherent messages about the power differential in the sexual relationship between Bella and Edward were ignored“ (S.2). Mit „Deconstructing Twilight“ gelingt ihr der wissenschaftlich-differenzierte Blick auf die Bücher sowie deren Verfilmungen. Dabei bedient sich Ashcraft der Methode der dekonstruktiven Werkinterpretation und gleicht die auf diese Weise aufgedeckten Paradoxien der Erzählungen mit feministischen sowie psychoanalytischen Theorien ab. Grundlage sind vor allem das tiefenpsychologische Werk Karen Horney sowie die Lerntheorien des kanadischen Psychologen Albert Bandura. Letztlich kommt Ashcraft zu dem Schluss, dass das Verhalten der Figuren

– nicht nur der Hauptfiguren Edward, Bella und Jacob – dem klassischen Rollenverständnis von Mann und Frau entsprechen, „because there are so many examples of traditional behavior [...] and such a limited number of nontraditional behaviors, because the examples of sex-typed behavior far outnumber the examples of non-sex-typed behavior“ (S.50). Noch dazu kommt, dass bezüglich der Figur Edward Cullen, dem Prototyp des romantischen Helden, nicht nur die klassischen patriarchalen Verhaltensweisen aufgezeigt werden konnten, sondern geradezu unterdrückende und kontrollierende Züge Bella gegenüber.

In einem letzten Schritt bringt die Autorin jeweils die aus der Analyse gewonnenen Ergebnisse mit den Theorien des Social Learnings zusammen, nach denen soziale und emotionale Kompetenzen nicht nur im so genannten realen Leben erworben werden, sondern auch durch die Partizipation an fiktionalen Geschichten in Büchern oder Filmen.

Aus Sicht der Medienwissenschaft muss angemerkt werden, dass Ashcraft in ihrer Untersuchung keinerlei Unterschied macht zwischen den Dispositiven und medialen Spezifika von Roman und Film. Oftmals wird

erst beim wiederholten Lesen deutlich, ob sich ihre Ausführungen nun auf die Bücher oder explizit auf die Filme beziehen. Leser, die an einer filmwissenschaftlichen Analyse der Twilight-Saga interessiert sind, kommen hier folglich nicht auf ihre Kosten. Es kann jedoch resümiert werden, dass es sich bei vorliegender Publikation durchaus

um eine gelungene Arbeit handelt, die einen differenzierten Blick auf Stephanie Meyers ‚Bis(s)-Universum‘ wirft, bei dem die feministisch-psychoanalytische Perspektive überwiegt – wie es der Titel bereits vermuten lässt.

Monika Weiß (Marburg)